



SOS
KINDERDORF

Sozialpädagogisches
Institut



DOKUMENTATION

SOS digital

Junge Wohnungslose in
der Jugendhilfe begleiten

SOS-Fachtagung 2021

INHALT

1. EINFÜHRUNG

Claudia Frank: Hilfen für junge Wohnungslose als Aufgabenfeld der Kinder- und Jugendhilfe

2. TAGUNGSBEITRÄGE

- 2.1 Sarah Beierle: Junge Menschen auf der Straße. Einblicke in Ausmaß, Lebenslagen und Hilfeansätze
- 2.2 Philipp Annen: Agency auf der Straße – Junge Volljährige und ihre Wege auf die Straße
- 2.3 Karina Fernandez: Verlaufsprozesse von Straßenkarrieren
- 2.4 Claudia Frank: Erfahrungswissen von Fachkräften zur Beziehungsarbeit mit jungen Wohnungslosen
- 2.5 Susanne Gerull: Ressourcen junger wohnungsloser Erwachsener
- 2.6 Irina Volf: Wenn Kinderarmut erwachsen wird ... AWO-ISS-Langzeitstudie zu Kinderarmut
- 2.7 Ronald Lutz: Erschöpfte Familien
- 2.8 Georg Grohmann: Partizipation und politische Interessenvertretung im Arbeitsfeld Streetwork
- 2.9 Ann Lorenz: Die Freiburger StraßenSchule
- 2.10 Sabine Maurer/Christel Kohls: Vielfältige Möglichkeiten an der Schnittstelle zur Jugendberufshilfe
- 2.11 Markus Unterländer: Bildungswege jenseits etablierter Settings ermöglichen
- 2.12 Marion Weidinger: Peerberatung als Beispiel aktivierender Arbeit zwischen Drogen-, Obdachlosen- und Jugendhilfe
- 2.13 Frank Tillmann: Drop-out von Jugendlichen und jungen Erwachsenen – Systembedingte Exklusionsprozesse verstehen
- 2.14 Claudia Daigler: Den fachpolitischen Rahmen weiten. Welche Aufgaben hat das Hilfesystem?

1

EINFÜHRUNG

CLAUDIA FRANK: HILFEN FÜR JUNGE WOHNUNGSLOSE ALS AUFGABENFELD DER KINDER- UND JUGENDHILFE

➤ **Claudia Frank**, Ethnologin, M.A., Psychologin, B.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sozialpädagogischen Institut des SOS-Kinderdorf e.V. Arbeitsschwerpunkte: Praxisforschung in der Kinder- und Jugendhilfe und Tagungsorganisation, Forschungsprojekte im Bereich Leaving Care und junge obdachlose Erwachsene

Unter dem Titel ☑ „**Nirgendwo zu Hause – Wohnungslose junge Erwachsene in der Jugendhilfe begleiten**“ veranstaltete der SOS-Kinderdorf e.V. am 18. und 19. März 2021 seine Fachtagung in diesem Jahr virtuell. Aus einer breiten Perspektive stellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gemeinsam mit Praktikerinnen und Praktikern den mehr als 400 Tagungsteilnehmenden Studienergebnisse, Projektansätze und verbindende Überlegungen vor. Neben den individuellen und gesellschaftlichen Ursachen für Exklusion wurden die Lebenslagen der betroffenen jungen Menschen erläutert und angemessene Hilfen diskutiert.

Zusammenhänge zwischen Exklusion und Jugendhilfe

Sarah Beierle und Dr. Frank Tillmann vom Deutschen Jugendinstitut e.V. skizzierten anhand unterschiedlicher Studien den Hilfebedarf und die Hilfelandschaft für junge Wohnungslose. Gerade nach Stationen in der Jugendhilfe starten junge Erwachsene häufig mit zukunftsbezogenen Verunsicherungen in die Eigenständigkeit. Tillmann zeigte auf: Jugendhilfeeferfahrungen können sich exkludierend auswirken – vor allem, wenn individuelle Potentiale und Bedürfnisse nicht ausreichend gesehen wurden. Ein besonderes Entwicklungsrisiko sind instabile, fragmentierte Bildungsverläufe und daran anschließende Maßnahmenkarrieren.

”

Gerade Jugendliche, die sich mit ihren Bedürfnissen nicht so gut verbalisieren können, haben Probleme, wenn es um Unterstützungsformen geht, die stark auf eine Aushandlungssituation hinauslaufen.

Frank Tillmann

Unter den 18- bis 20-jährigen Wohnungslosen haben nur ca. 10 % noch eine Anbindung ans Jugendamt. Umso wichtiger sind hier zielgruppenspezifische Angebote wie Notschlafstellen oder Überlebenshilfen, die eine schnelle Verfestigung von Wohnungslosigkeit verhindern können.



Niederschwellige Ansätze sind wichtige Ansatzpunkte, um mit den jungen Menschen in Kontakt zu kommen. Sie dürfen aber niemals isoliert stehen.

Sarah Beierle

Gesellschaftliche Einflussfaktoren

Da Armut und andere Belastungen vielfach der Wohnungslosigkeit vorausgehen, nahm die Tagung auch gesellschaftliche Hintergründe in den Blick. **Dr. Irina Volf** vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. in Frankfurt präsentierte Ergebnisse aus der seit über 20 Jahren laufenden AWO-ISS-Langzeitstudie:



Junge Menschen, die in Armut aufgewachsen sind, haben seltener das Vertrauen, ihre Probleme selbst zu bewältigen. Vorbilder und soziale Netzwerke fehlen eher.

Irina Volf

Familiäre Armut ist demnach in allen Altersphasen eine Belastung. Dennoch gelingt es den meisten, die in der Kindheit erlebte Armut beim Erwachsenwerden hinter sich lassen.

Stellvertretend für den erkrankten **Prof. Dr. Ronald Lutz** von der Fachhochschule Erfurt wurden dessen Überlegungen zur befreienden Pädagogik sowie zur sozialen Erschöpfung referiert. Auch hier zeigt sich eine Überlappung zwischen gesellschaftlicher und individueller Situation: Armut und die oftmals mit ihr verbundenen sozialen Belastungen wirken sich unter anderem psychoemotional auf Menschen aus. Für die Lebensbewältigung und -gestaltung bleibt den Betroffenen häufig wenig Kraft. Diese soziale Erschöpfung schlägt sich in der geringen Teilhabe und Bildung von Heranwachsenden ebenso nieder wie in Rückzug, mangelndem Selbstwertgefühl oder frühen Suchterkrankungen.

Forschungsergebnisse zu jungen Wohnungslosen

Die Lebenslagen und Hilfeverläufe von wohnungslosen jungen Erwachsenen sind wenig erforscht. In vier parallelen Foren bot die Tagung Einblick in Studien, die sich mit Wegen in die Wohnungslosigkeit (**Dr. Philipp Annen, Universität Trier**), Ressourcen von jungen Wohnungslosen (**Prof. Dr. Susanne Gerull, Alice Salomon Hochschule Berlin**), den Verläufen von Straßenkarrieren (**Prof. Dr. Karina Fernandez, Pädagogische Hochschule Steiermark, Graz**) und der Begleitung durch die Jugendhilfe (**Claudia Frank, SOS-Kinderdorf e.V., München**) befassten. Über alle Foren hinweg wurde deutlich, wie häufig die jungen Menschen Beziehungsabbrüche und Belastungssituationen erlebt haben und wie facettenreich ihre Lebenslagen und Hintergründe gleichzeitig sind.



*Ganz wichtig ist, den jungen Wohnungslosen in den Hilfen eine positive Gegen-
erfahrung zu den vorangegangenen Erfahrungen im Hilfesystem zu ermöglichen,
um wieder Vertrauen aufzubauen.*

Philipp Annen

Dabei spielt die Beziehungsarbeit eine zentrale Rolle. Eine Studie des SOS-Kin-
derdorf e.V. macht deutlich: Beziehungsarbeit ist vor allem in diesem brüchigen
Arbeitsfeld als Prozess zu verstehen, als ein gemeinsames Auf-dem-Weg-Sein
von Fachkraft und Klient/-in, und weniger als Methode, um ein definiertes Ziel zu
erreichen. Gerull betont, dass junge wohnungslose Erwachsene eine Reihe von
Strategien und Potentialen mitbringen, die sich häufig erst im vertrauensvollen
Miteinander erschließen:



*Wenn anerkannt ist, welche Ressourcen ich habe, ist das auch ein Türöffner. Wenn
ich nur von den Problemlagen und Defiziten rede, dann habe ich ein Problem.*

Susanne Gerull

Partizipation und politische Rahmenbedingungen

Auch der Praxis bot die Fachtagung viel Raum. **Georg Grohmann**, Vorsitzen-
der der Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit Chemnitz,
machte sich für eine Partizipation stark, die jungen wohnungslosen Menschen
Chancen eröffnet und sie befähigt, für die eigenen Interessen einzustehen. Mit
Blick auf deren Machtlosigkeit im aktuellen System wies er darauf hin, dass das
Engagement für ausgegrenzte Menschen auch eine politische Dimension hat:



*Wenn wir die soziale Ungleichheit in den Blick nehmen, dann verschiebt sich
unser Bezugspunkt von individueller Hilfe hin zu sozialer Gerechtigkeit. Und das
hat dann praktische Konsequenzen.*

Georg Grohmann

So müssen pädagogische Angebote durch städtebauliche und sozialpolitische
Maßnahmen flankiert werden, damit sich die Soziale Arbeit als Menschenrechts-
profession verstehen und betätigen kann.

Engagierte und facettenreiche Praxisarbeit

Anknüpfend an diese fachlichen Impulse stellten sich vier innovative Praxisprojek-
te vor und zeigten in ihrer Vielfalt auch große Übereinstimmungen. Die Angebote
arbeiten mit einer Fülle von Ideen und entwickeln sich im Rahmen der lokalen
Möglichkeiten und unter Berücksichtigung der sich verändernden Lebenslagen
permanent weiter.

Ann Lorenz eröffnete den Reigen der Praxispräsentationen, indem sie über die verschiedenen Projektbereiche der zum SOS-Kinderdorf e.V. gehörenden Freiburger Straßenschule informierte.



Wir wollen Angebote schaffen, die junge Menschen annehmen können. Wir nehmen sie mit ihren Interessen ernst und suchen mit ihnen nach Lösungswegen und Zukunftsperspektiven. Wir wollen sie aktivieren und nicht versorgen.

Ann Lorenz

Sabine Maurer und **Christel Kohls** stellten die ebenfalls vom SOS-Kinderdorf e.V. getragenen Angebote „Jugenddienst“ und „Get on“ in Saarbrücken vor. Sie bieten jungen Menschen mit Schwierigkeiten ein breites Spektrum niedrigschwelliger Hilfen an – vom Streetwork über Tagestreffs bis hin zu Maßnahmen der Jugendberufshilfe. Im Rahmen einer über Jahre gewachsenen Kooperation mit dem Jobcenter wurde zuletzt ein personalintensives Projekt aufgebaut, in dem schwer erreichbare junge Menschen durch Beziehungsangebote auf ihren individuellen Entwicklungswegen begleitet werden.



*Der Schwerpunkt unserer Arbeit ist tatsächlich die enge Betreuung, weil es viele unserer Klient*innen kaum schaffen, an die richtigen Stellen hinzugehen, sei es zum Arzt oder zum Jobcenter. Durch unseren guten Personalschlüssel haben wir die Möglichkeit, sie hierbei zu unterstützen.*

Sabine Maurer

Freezone ist eine niedrigschwellige Einrichtung in Mannheim, die sich der Alltagsbewältigung und Zukunftsorientierung von jungen Wohnungslosen widmet. Neben einem Tagesangebot und einer Notschlafstelle initiierte Freezone die Mannheimer Straßenschule, in der man sich auf die Schulfremdenprüfung vorbereiten kann. **Markus Unterländer** berichtete von den neusten Entwicklungen:



Wir lieben die Herausforderung, und in der Pandemie haben wir nun ‚Soulkitchen‘ ins Leben gerufen. Wir haben einen Bauwagen, in dem Köche von Restaurants, die gerade geschlossen haben, Essen zubereiten, das wir austeilen können. Auch in einen Brennpunkt hier mitten in Mannheim. Das Projekt zeigt auch einen neuen Zugang: Hunger schafft Zugang.

Markus Unterländer

Peerberatung durch sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, die früher selbst Klientinnen bzw. Klienten waren, ist einer der vielen Arbeitsschwerpunkte von **RAMPE e.V.** in Nürnberg. Die Beratenden stehen für die Lebenswirklichkeit wohnungsloser junger Menschen und garantieren so eine Begegnung auf Augenhöhe. Martha, eine Klientin von RAMPE e.V., beschrieb auf der Tagung ihre Erfahrungen:

”

Ich habe mit der Peerberatung wirklich gute Erfahrungen gemacht, weil ich mehr das Gefühl hatte, auf einer Augenhöhe zu sein. Man hat ja auch Ängste oder Scham, über bestimmte Dinge zu reden, und wenn das für jemanden selbst schon einmal Alltag war, ist es leichter, da einen Zugang zu bekommen.

Martha

Den fachpolitischen Rahmen weiten

Die vorgestellten Erfahrungen machten hervorragende Praxisansätze deutlich, die jedoch stark von den kommunalen Rahmenbedingungen abhängig sind. Wohnungslosigkeit wird in der Kinder- und Jugendhilfelandchaft auf rechtlicher, struktureller und fachlicher Ebene noch nicht ausreichend bearbeitet. Ungeklärte Zuständigkeiten zwischen verschiedenen Sozialleistungsbereichen sowie eine zu geringe Anzahl niedrigschwelliger Angebote lassen Versorgungslücken entstehen und erschweren eine angemessene Begleitung der betroffenen jungen Menschen. **Prof. Dr. Claudia Daigler** von der Hochschule Esslingen leuchtete am Ende der Veranstaltung aus einer fachpolitisch breiten Perspektive Anschlussstellen und Strukturen der Hilfelandschaft aus. Dabei arbeitete sie den Wohnungsmarkt wie auch die Brüche zwischen den Rechtskreisen als Barrieren heraus.

”

Dass junge Menschen obdachlos werden, muss letztlich auch verstanden werden als Scheitern der Jugendhilfe.

Claudia Daigler

Diesen Befunden stellte sie jedoch das große Engagement der Praxis entgegen:

”

In Anbetracht dessen, dass es so viele gute Ideen für Projekte gibt, stimmt mich die Situation gar nicht so pessimistisch. Wenn keine Ideen und keine Praxis da wären, das wäre noch viel schlimmer.

Claudia Daigler

Kernbotschaften aus einem wichtigen pädagogischen Arbeitsfeld

Die vielen inhaltlichen Rückmeldungen der Tagungsteilnehmenden zeigten, dass die Beiträge und Diskussionen der Fachtagung breit aufgenommen und als sehr anschlussfähig zur eigenen Praxis empfunden wurden. Die präsentierten Studien und Projekte ergänzten sich gut und machten auf vielfältige Themen aufmerksam, die auch für andere Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe wichtig sind und sich zu folgenden Kernbotschaften bündeln lassen:

- Die Kinder- und Jugendhilfe ist politisch und muss sich an gesellschaftlichen Debatten beteiligen. Exklusion und soziale Ungleichheit sind Themen, die nicht allein durch pädagogische Angebote aufgefangen werden können.
- Übergänge sind neuralgische Punkte in belasteten Biografien, die häufig nicht ausreichend begleitet werden.
- Ein zentraler Hebel für gelingende Hilfen ist die Partizipation, auch bei exkludierten Klientinnen und Klienten.
- Die Bearbeitung von biografischen Belastungen angesichts brüchiger Lebenslagen und fehlender Perspektiven macht die Arbeit mit jungen Wohnungslosen anspruchsvoll. Dies kann in der Praxis zu einer unauflösbaren Überforderung führen, die jedoch nicht in ein Stellvertreterhandeln münden darf.
- Für das Erwachsenwerden sind Räume wichtig, in denen man sich ausprobieren kann und auch scheitern darf.

Genau hier setzen die skizzierten Praxisprojekte an. Ihre Finanzierung ist jedoch vielfach ungesichert. Die Hilfen für junge Wohnungslose sind insgesamt zu wenig in die Kinder- und Jugendhilfelandchaft einbezogen, zudem fehlen vielerorts Notschlafstellen, Treffpunkte und beziehungsorientierte Hilfeangebote. Gerade wenn eine Hilfekarriere der Wohnungslosigkeit vorangegangen ist, sollte die Kinder- und Jugendhilfe über das 18. Lebensjahr hinaus zuständig bleiben.

Erfolgreiches virtuelles Format

Die facettenreichen Inhalte der Tagung scheinen den Nerv der Teilnehmenden getroffen zu haben. Fast 90 % der 470 Personen, die sich angemeldet hatten, verfolgten die komplette Veranstaltung mit. Auf diese Weise wurde auch im virtuellen Raum die Resonanz des Tagungsthemas spürbar. Nicht zuletzt durch ihre Beiträge und Kommentare im Chat unterstrichen die Teilnehmenden aus Wissenschaft und Praxis die Bedeutung des Arbeitsfeldes für die Kinder- und Jugendhilfe.



Dr. Kristin Teuber (Leitung Sozialpädagogisches Institut) und Claudia Frank (wissenschaftliche Mitarbeiterin Sozialpädagogisches Institut) im Livestream der digitalen SOS-Fachtagung am 18. März 2021.
© SOS-Kinderdorf e.V.

2

TAGUNGSBEITRÄGE

2.1

SARAH BEIERLE: JUNGE MENSCHEN AUF DER STRASSE. EINBLICKE IN AUSMASS, LEBENSLAGEN UND HILFEANSÄTZE

➤ **Sarah Beierle**, Dipl. Sozialwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Jugendinstitut in der Außenstelle Halle (Saale)

Das Deutsche Jugendinstitut hat sich in mehreren Studien mit obdachlosen und wohnungslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen beschäftigt. Diese Gruppe wurde in den Forschungsprojekten als „Straßenjugendliche“ definiert. In einer quantitativen Studie wurden im Winter 2015 bis Frühjahr 2016 rund 300 Straßenjugendliche im Alter bis 25 Jahren per Fragebogen befragt. Jeder Dritte war in der aktuellen oder letzten Straßenepisode obdachlos gewesen. Die Mehrheit war demnach wohnungslos, Freunde wurden als zentraler Aufenthaltsort angegeben.

Zu beobachten war ein häufiges Wechseln von Aufenthaltsorten. Familiäre Gründe wurden als Hauptauslöser für eine Straßenkarriere genannt. Das durchschnittliche Eintrittsalter in eine Straßenkarriere lag bei 16 Jahren, wobei die weiblichen Befragten etwas früher auf die Straße gerieten als die männlichen. Zeigte sich bei Minderjährigen noch ein Anteil von 64 %, der Kontakt zum Jugendamt hat, sind es bei den 18- einschließlich 20-Jährigen nur noch 14 %. Dementgegen nimmt mit Erreichen der Volljährigkeit das Jobcenter eine zentrale Rolle ein. Ab dem 18. Lebensjahr haben hier über 70 % der Befragten Kontakt gehabt. Der Befragung schloss sich eine Trägerbefragung von Einrichtungen, die mit der Zielgruppe arbeiten, an. Auf Grundlage der Schätzung der Anzahl Straßenjugendlicher in ihrem Einzugsbereich wurden die Zahlen deutschlandweit hochgerechnet.

- Demnach gab es in Deutschland im Jahr 2016 etwa 37.000 Straßenjugendliche im Alter bis 26 Jahren.
- Die Anzahl der minderjährigen Straßenjugendlichen liegt bei rund 6500. Mit Erreichen der Volljährigkeit verdoppelt sich die Anzahl Betroffener.

”

Wohnungs- und Obdachlosigkeit ist in den letzten Jahren zu einem großen Thema der Jugendhilfe geworden. Es gibt hier einen großen Handlungsdruck.

Sarah Beierle

Hilfeansätze

Auf Basis qualitativer Erkenntnisse aus Interviews mit Straßenjugendlichen und Fachkräften der Straßensozialarbeit wurden Hilfeansätze herausgearbeitet.

- Überlebenshilfen (Essensausgaben, Notschlafstellen) sind wichtige Ansatzpunkte, um mit der Zielgruppe in Kontakt zu kommen, dürfen aber niemals isoliert stehen.
- Eine verstärkte Online-Präsenz auf Trägerseite ist nötig, um mit wohnungslosen, nicht im öffentlichen Raum sichtbaren Jugendlichen in Kontakt zu kommen.
- Es braucht zudem mehr niedrighschwellige, freiwillige und tagesstrukturierende Projekte, in denen die Jugendlichen ihre (beruflichen) Fähigkeiten stärken und sichtbar machen können.
- Aus der Praxis gefordert werden zudem Wohnplätze, an denen Jugendliche bleiben können, bis eine Hilfemaßnahme starten kann (z. B. in Clearing-Häusern).

Housing first

Das aktuell in der Praxis breit diskutierte Konzept des „Housing first“ geht noch einen deutlichen Schritt weiter. Ihm liegt das Grundverständnis zugrunde, dass die Annahme von Hilfe nicht zur Voraussetzung für eine sichere und langfristige Wohnperspektive genommen werden darf – vielmehr ist eigener Wohnraum überhaupt erst eine Voraussetzung dafür, Hilfe annehmen zu können.

Rechtliche Weiterentwicklungen

Und schließlich ist es auch unabdingbar, dass verschiedene Rechtskreise, insbesondere SGB II und SGB VIII, eng zusammenarbeiten (Jugendberufsagenturen, § 16h SGB II). Mögliche Verbesserungen der Situation von Jugendlichen in prekären (Wohn-)Lagen könnten sich durch die Novellierung des SGB VIII (Anpassung § 41 a, Ombudsstellen, Care-Leaver-Rechte) ergeben. Auch soll 2022 eine bundesweite Wohnungslosenstatistik umgesetzt werden, die erstmals eine datenbasierte regelmäßige Betrachtung von Wohnungs- und Obdachlosigkeit erlauben könnte.

Fazit

Mit Blick auf die Hilfeansätze ist zu betonen, dass es nicht den einen idealen Ansatz gibt. Vielmehr geht es darum, die Bedarfe der Jugendlichen zum Ausgangspunkt zu nehmen, um verschiedene Ansätze zu verkoppeln. Hierfür ist die Mitbestimmung der Jugendlichen unabdingbar.

Literatur

Beierle, S./Hoch, C. (2017): Straßenjugendliche in Deutschland. Forschungsergebnisse und Empfehlungen. München: DJI.

2.2

PHILIPP ANNEN: AGENCY AUF DER STRASSE – JUNGE VOLLJÄHRIGE UND IHRE WEGE AUF DIE STRASSE



Dr. phil. Philipp Annen, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Sozialpädagogik an der Universität Trier. Forschungsschwerpunkte u. a.: Biografie- und Agencyforschung zu prekären Lebenssituationen sowie Wohnungslosigkeit

In diesem Beitrag werden die im Rahmen der Studie ‚Agency auf der Straße‘ (Annen 2020) rekonstruierten, idealtypischen Wege in die Wohnungslosigkeit vorgestellt. Die analytische Metapher des Weges betont dabei den explorativ-rekonstruktiven Charakter der Fragestellung und verweist darauf, Wohnungslosigkeit als Genese und Prozess statt als Situation und singuläres Ereignis zu verstehen.

Datengrundlage und Forschungsdesign

Das empirische Material bestand aus Interviews zu den Biografien junger Wohnungsloser im Alter von 18 bis 28 Jahren. Die Altersspanne wurde so gewählt, um damit die Phase des jungen Erwachsenenalters bzw. der *emerging adulthood* (Arnett 2004) abzubilden. Eine Lebensphase, in der Identitätsfragen immer wieder virulent werden und die durch ganz eigene Herausforderungen wie Risiken des Scheiterns gekennzeichnet ist. Außerdem spielen gesetzliche Regelungen sowie Zusammenhänge zwischen den Sozialgesetzbüchern SGB II, SGB VIII und SGB XII eine Rolle. Die Lebensgeschichten der jungen Wohnungslosen wurden mit dem Konzept der Agency (Emirbayer/Mische 1998) theoretisch beleuchtet und unter dem Fokus betrachtet, in welchen Phasen ihrer Biografie sie sich als selbstbestimmt und handlungsfähig beschreiben. In diesem Zusammenhang wurde außerdem gefragt, welche Rolle die Straße, aber auch helfende Professionelle, Institutionen, Peers und Familie spielen.

Im Kontext der Studie wurden aus explizierten Fallanalysen insgesamt fünf idealtypische Wege in die Wohnungslosigkeit herausgearbeitet. Diese dienen dazu, die Entdeckungen im empirischen Material noch einmal verallgemeinernd und wie es für Idealtypen üblich ist übersteigert darzustellen. Ganz ähnlich unserer Alltagsempirie, nur eben bewusst reflektierend und methodisch vorgehend.

Fallanalysen: 5 idealtypische Wege in die Wohnungslosigkeit

Der **erste idealtypische Weg in die Wohnungslosigkeit** entspricht vielleicht am ehesten dem stereotypen Bild von Wohnungslosigkeit. Dieser Weg ist durch die sukzessive Exklusion der jungen Erwachsenen aus den wesentlichen Strukturgebern des Lebenslaufs (Familie, Erwerbs-/Bildungs- sowie Sozialsystem) gekennzeichnet. Die Betroffenen sind in einem passiven, geradezu lethargischen Erleiden ihrer Situation gefangen und die Wohnungslosigkeit ist das Ende der Verkettung von vielen, sich aufschichtenden Problemen.

Der **zweite Weg** verhält sich dazu maximal kontrastiv: Mit einer idealisierten Vorstellung von einem Leben auf der Straße, das Selbstverwirklichung, Freiheit und Abenteuer verspricht, wirkt die Straße selbst als starker Pull-Faktor. Auf der Suche nach alternativen Lebensstilen fliehen die jungen Erwachsenen vor den empfunde-

nen Einschränkungen der bürgerlichen, konservativen oder prekären Lebenswelt ihrer Eltern oder der Jugendhilfe und versuchen auf rebellische Art, ihre Unabhängigkeit und Emanzipation gegenüber der Familie und Gesellschaft zu behaupten. Der **dritte Verlauf** ist im Gegensatz zum ersten Typ kein langer, sich aufschichtender Prozess, sondern ein unerwartetes Ereignis trifft die jungen Erwachsenen unvorbereitet und aus diesem Grund besonders kritisch. Dadurch, dass sicher geglaubte Lebensumstände wie Gesundheit oder verlässliche Bezugspersonen verloren gehen, wird ihr Selbstverständnis massiv erschüttert. Es etabliert sich ein latentes Misstrauen gegenüber der Fähigkeit, ihrer Biografie Sinn verleihen zu können und ein Fatalismus, diese ohnehin nicht durch Entscheidungen und Handlungen beeinflussen zu können.

Der **vierte Idealtyp** ist insofern maximal kontrastiv zu den anderen Verläufen, dass er durch die Inanspruchnahme und das aktive Nutzen von Hilfeangeboten mit besonderem Fokus auf Unterkunft gekennzeichnet ist. Die jungen Erwachsenen wenden sich in Zeiten der Krise, wie z. B. dem unvermittelten Ende der Jugendhilfe oder dem Rauswurf aus dem Elternhaus, unmittelbar an entsprechende Einrichtungen, um die Straße zu vermeiden. Es findet also keine Exklusion aus dem, sondern vielmehr eine Integration in das Hilfesystem statt.

Im Verlauf des **letzten typischen Weges in die Wohnungslosigkeit** erkundigen sich die jungen Menschen in Zeiten der Krise nach Möglichkeiten gesellschaftlicher Unterstützung, die Hilfen werden jedoch aus systemimmanenten Gründen nicht gewährt. Dabei handelt es sich in den Interviews um Problemkonstellationen mit unklaren Zuständigkeiten, rechtliche Bedingungen oder Ermessensspielräume der zuständigen Fachkräfte. Die bestimmte Konstruktion von Hilfen verhindert in diesen Fällen paradoxerweise den Zugang zu denselben.

Fazit

- Vertrauen spielt im Kontext von erlebter Handlungsfähigkeit eine substantielle Rolle. Und Misstrauen seitens der jungen Wohnungslosen gegenüber dem Hilfesystem kann gravierende Folgen haben.
- Es scheint somit primäre Aufgabe zu sein, den jungen Wohnungslosen positive Gegenerfahrungen mit helfenden Professionellen zu ermöglichen, um erodiertes Vertrauen wiederherzustellen.
- Es ist notwendig, zeitnah zu intervenieren, da sich die Betroffenen mit anhaltender Dauer auf der Straße szenetypische Bewältigungsstrategien aneignen sowie Netzwerke knüpfen, die gesellschaftliche Exklusion weiter verfestigen.

Literatur

Annen, P. (2020). Agency auf der Straße – Eine biografiethoretische Studie zu jungen Menschen und ihren Wegen in die Wohnungslosigkeit. Wiesbaden: Springer VS.

Emirbayer, M./Mische, A. (1998): What is Agency? In: The American Journal of Sociology, Vol. 103, No. 4. S. 962–1023. Chicago: The University of Chicago Press.

Arnett, J. (2004): Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties. Oxford: Oxford University Press.

2.3

KARINA FERNANDEZ: VERLAUFSPROZESSE VON STRASSENKARRIEREN



Prof. Dr. Karina Fernandez, Soziologin, Professorin für Bildungssoziologie und Qualitätsentwicklung an der Pädagogischen Hochschule Steiermark. Forschungsschwerpunkte u. a.: Bildungsungleichheit, Schulkultur, forschungsgeleitete Qualitätsentwicklung, Jugendsoziologie, Methodenforschung (Qualitative- und Mixed-Methods-Forschungsmethode)

Seit fast 20 Jahren findet im deutschsprachigen Raum eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen jugendlicher Straßenkarrieren statt (z. B. Thomas 2005; Permien & Zink 1996). In der auf der SOS-Fachtagung berichteten Studie (Dissertation) wurde dem Konzept der Verlaufsprozesse von Straßenkarrieren gefolgt, das vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) 1995 etabliert und von vielen deutschsprachigen Autor*innen aufgegriffen wurde. Der in Anlehnung an das Trajectory-Konzept von Anselm Strauss (vgl. Strauss 1993) entwickelte Begriff der Straßenkarriere beschreibt ein negatives Karrierekonzept, das von einer sukzessiven Abkehr von „Normalverhältnissen“ und einer Verfestigung des Lebens auf der Straße gekennzeichnet ist (DJI 1995, S. 9).

Kernfragen und Ziele

Der Fokus der Dissertation lag auf der Frage „Wie gestalten sich Verlaufsmuster von Straßenkarrieren Jugendlicher in wohninstabilen Jugendszenen?“. Neben auslösenden Bedingungen wurden vor allem jene Prozesse untersucht, die die Verläufe von Straßenkarrieren nachhaltig beeinflussen. So war das Ziel der Dissertation herauszufiltern:

- Was sind die bedingenden Ursachen von jugendlichen Straßenkarrieren?
- Was treibt eine Straßenkarriere voran und was führt dazu, dass einige Jugendliche lediglich ihre Freizeit auf der Straße verbringen, während für andere die Straße schnell zum Lebensmittelpunkt wird?
- Wie und wieso erfolgen Ausstiege aus der Szene?



Mich hat interessiert, welchen Verlauf das Leben der jungen Menschen hat. Wie kommt man in so eine Karriere rein? Und welche Faktoren beenden sie dann auch?

Karina Fernandez

Untersuchungsdesign

Eine ethnographische Grounded Theory (vgl. Charmaz/Mitchell 2001) wurde als Untersuchungsdesign gewählt, in deren Mittelpunkt eine sechsmonatige teilnehmende Beobachtung in einer wohninstabilen Szene von Jugendlichen in einer österreichischen Stadt stand. Um eine möglichst umfassende Perspektiventriangulation zu erzielen, wurde versucht, alle im Feld involvierten Personen zu befragen:

- Neben der teilnehmenden Beobachtung episodische Interviews mit Szenemitgliedern, Ein-, Aus- und Umsteigern sowie mit Eltern
- Fokussierte Interviews der in professionellem Kontakt stehenden Personen

- Erhebung der Perspektive von Gewerbetreibenden durch Kurzinterviews
- Durchführung einer quantitativen Passant*innenbefragung

Der Methodik der Grounded Theory folgend wurde eine Modellskizze entwickelt, mit der Verlaufsprozesse von Straßenkarrieren dargestellt werden können. Als zentrale Elemente konnten das Kraftfeld, bestehend aus den Kräften Abstoßung und Anziehung, sowie die Bezugnahme auf außerszenische Anker identifiziert werden, die Straßenkarrieren hervorrufen, moderieren und zugleich in enger Wechselwirkung mit ihnen stehen. Die Jugendlichen werden nicht durch die Kräfte determiniert, sondern (re-) produzieren und beeinflussen Teile der Kräfte selbst. So verändern die Jugendlichen die Balancen der Kräfte über den Verlauf einer Straßenkarriere, weshalb unterschiedliche Verläufe dargestellt werden können.

Verschiedene Phasen von Straßenkarrieren

Im Rahmen der Analyse konnten verschiedene Phasen einer Straßenkarriere herausgearbeitet werden: **Hineinrutschen**, **Verfestigung**, **Abgrenzung**, **Rauskommen**, **Szenenausstieg** und **Zurückkippen**. Beispielhaft soll die **Phase des Hineinrutschens** beschrieben werden: Der Einstieg in die Szene am Zentralplatz wird von den Jugendlichen als „*Hineinrutschen*“ beschrieben, das geprägt ist von einer starken Anziehung durch die Szene. Beim Großteil der Jugendlichen ist ein schleichender Verlauf auszumachen. So geben viele der Jugendlichen an, sich nicht aufgrund einer Flucht oder eines Hinauswurfs aus ihren Herkunftsfamilien der Szene am Zentralplatz zugewandt zu haben. Stattdessen erzählen sie von einem von ihnen selbst zunächst unbemerkten Einstieg im Zusammenhang mit normalen Freundschaftsbeziehungen. „Über Freunde“ hätten sie die Szene kennengelernt – und irgendwann dann selbst zur Szene gehört.

Die Szene wird in dieser Phase als äußerst attraktiv beschrieben; eine starke anziehende Kraft schreiben die Jugendlichen ihr zu, welcher sie nicht hätten widerstehen können. Sie nennen dabei den Zusammenhalt und die Anerkennung, die die Szene bietet. Auch wird der Zentralplatz als Ort der Rebellion und Provokation sowie des Abenteuers und der Action beschrieben.

Literatur

Charmaz, K. & Mitchell, R. (2001): Grounded Theory in Ethnography. In: Atkinson, Paul/ Coffey, Amanda/Delamont, Sara/Lofland, John/Lofland, Lyn: Handbook of Ethnography. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage.

Deutsches Jugendinstitut (1995): „Straßenkinder“. Annäherungen an ein soziales Phänomen. München: Eigenverlag.

Fernandez, K. (2018): Wohninstabile Jugend-szenen. Eine ethnographische Grounded-Theory-Studie zur Exploration der Verlaufsprozesse von Straßenkarrieren. Weinheim: Beltz.

Permien, H. & Zink, G. (1998): Endstation Straße? Straßenkarrieren aus der Sicht von Jugendlichen. München: DJI-Verlag.

Strauss, A. (1993): Continual permutations of action: Communication and Social Order. New York/Berlin: de Gruyter.

Thomas, S. (2005): Berliner Szenetreffpunkt Bahnhof Zoo. Alltag junger Menschen auf der Straße. Wiesbaden: VS Verlag.

2.4

CLAUDIA FRANK: ERFAHRUNGSWISSEN VON FACHKRÄFTEN ZUR BEZIEHUNGSARBEIT MIT JUNGEN WOHNUNGSLOSEN



Claudia Frank, Ethnologin M.A., Psychologin B.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sozialpädagogischen Institut des SOS-Kinderdorf e.V.
Arbeitsschwerpunkte: Praxisforschung in der Kinder- und Jugendhilfe und Tagungsorganisation, Forschungsprojekte im Bereich Leaving Care und junge obdachlose Erwachsene

Wohnungslosigkeit geht vielfach mit starker sozialer Exklusion Hand in Hand. Niederschwellige Jugendhilfeangebote stehen aufgrund negativer Beziehungsvorerfahrungen und verbreiteter psychischer Belastungen als oft letzte verfügbare Hilfestation vor besonderen Herausforderungen.

Das Sozialpädagogische Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (SPI) forscht im Arbeitsfeld und interessiert sich insbesondere für das Erfahrungswissen, die Haltungen und Praktiken der Fachkräfte. In der Beziehungsarbeit lässt sich die spezifische Fachlichkeit im Arbeitsfeld gut nachzeichnen. Die Aufgaben, die Adressat*innen und Fachkräfte stecken den Rahmen der Beziehungsarbeit ab. Doch wie gelingt Beziehungsarbeit? Wie werden weitgehend exkludierte junge Menschen erreicht und gut begleitet? Im Forum sind die nachfolgend stark verkürzten Interpretationen durch Zitate und Einblicke in die Auswertungskategorien der Studie verdeutlicht und diskutiert worden.

Aufgaben im Projekt

Beziehungsarbeit ist nicht nur ein wichtiges inhaltliches Thema im Arbeitsfeld (Sozialkompetenz aufbauen, Vertrauen in Andere und darüber in sich finden etc.), sondern der entscheidende Modus für die Bearbeitung aller anstehenden Aufgaben (von lebenspraktischen Fragen der Finanzierung bis zur Identitätsarbeit).

Adressatinnen und Adressaten

In den Aussagen der Sozialarbeiter*innen ist die Beziehungsarbeit durch die anspruchsvolle Lebenssituation sowie die Jugendhilfeerfahrung der jungen Wohnungslosen besonders bestimmt. Gute Erfahrungen in der Jugendhilfe bieten auch nachfolgenden Hilfen Anschlussstellen. Fühlten sich junge Menschen durch Fachkräfte wenig gesehen und beteiligt, kann dies zu Verhaltensstrategien von Marginalisierung und fehlender Offenheit führen.

Fachkräfte

Wenn Fachkräfte über sich nachdenken, ist viel von ihrem persönlichen Lernweg und ihren individuellen Stärken und Herangehensweisen, ihrer Motivation und ihrer Work-Life-Balance zu hören. In ihrer professionellen Identität beziehen sich die meisten der interviewten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zudem explizit auf gesellschaftspolitische Überzeugungen.

Wenn die professionelle Aufgabe erklärt wird, rekurren die Befragten stark auf ihr Erfahrungswissen. Neben den oftmals sehr individuellen fachlichen Anschlussstellen (Beispiele hierfür sind etwa das systemische Arbeiten, ein starker soziologischer Bezug, das Fallverstehen oder das Rechtswissen) ist quer zu allen Interviews von einer Fülle wichtiger Eigenschaften und Einstellungen die Rede, die breit gefächert sind (Humor, Authentizität, Selbstreflexion und Optimismus).

Aus dem Anspruch, den Bedingungen und dem Erfahrungswissen im Arbeitsfeld kommen die befragten Fachkräfte zu einer professionellen Identität

- mit einem Subjektbezug: persönliche Werte und kritisches Denken werden als Referenz herausgestellt,
- mit einem Professionsbezug: ein breites Wirkungsverständnis und die Rollenklarheit trägt die Fachidentität sowie
- mit einem Klientenbezug: die Bezogenheit gilt als Kern des Professionsverständnisses und wird als gesellschaftliches Stellvertreterhandeln in dialogischen Hilfeprozessen umgesetzt.

Professionelle Identität und Erfahrungswissen als Referenzpunkte der Beziehungsarbeit

- Das Subjekt als Ausgangspunkt von Beziehungsarbeit: Die Fachkraft wie die Klientin und der Klient sind in ihrer Einzigartigkeit und Präsenz im Miteinander sichtbar. (entspricht dem Subjektbezug)
- Die fachliche Orientierung zeigt sich in der Haltung: Akzeptanz, Ressourcenorientierung und breite Normalitätsvorstellungen rahmen die Beziehungsarbeit. (entspricht dem Professionsbezug)
- Die Hilfebeziehung wird dialogisch gestaltet: Um eine belastbare Verlässlichkeit zu gewährleisten, Machthierarchien auszuhebeln und dem jeweiligen Gegenüber gerecht zu werden, agieren die Fachkräfte nach situativer Anforderung und damit vielfach unorthodox sowie in einer lernenden Perspektive. (entspricht dem Klientenbezug)

Insgesamt werden Arbeitsbeziehungen von den Fachkräften stark prozesshaft dargestellt. Durch Geduld und Zutrauen wird die Hilfeentwicklung gestützt, werden Wege gemeinsam gesucht und gegangen. Die beschriebenen Gelingensfaktoren der Beziehungsarbeit entsprechen den herausgearbeiteten Bezügen der professionellen Identität und kennzeichnen die feldspezifische Fachlichkeit.

Literatur

Frank, C. (im Erscheinen): Junge Erwachsene ohne Dach. Anforderungen, Aufgaben und Arbeitsweisen in einem herausfordernden Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, in: Sowa, Frank (Hrsg.): Figurationen der Wohnungsnot. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.

🔗 [Jahresbericht 2020 von SOS-Kinderdorf e.V.](#)

2.5

SUSANNE GERULL: RESSOURCEN JUNGER WOHNUNGSLOSER ERWACHSENER



Prof. Dr. Susanne Gerull,
Professorin für Theorie und
Praxis der Sozialen Arbeit an
der Alice Salomon Hochschule
Berlin. Lehrschwerpunkte:
Armut, Arbeitslosigkeit, Woh-
nungslosigkeit und niedrig-
schwellige Sozialarbeit

Meine Ausgangsthese ist, dass junge wohnungslose Erwachsene über Ressourcen verfügen, die im Hilfesystem nicht immer ausreichend genutzt werden. Da die Soziale Arbeit sich in der Regel mit problematischen Lebensverläufen beschäftigt, ist sie teilweise „blind“ für die Potenziale ihrer Adressat*innen. Dies zeigt bereits ein Blick in den Forschungsstand: Ist im Kontext junger wohnungsloser Menschen von Ressourcen die Rede, sind fast immer *fehlende/mangelnde* Ressourcen gemeint.

Im Rahmen meiner eigenen Studien konnte ich dagegen eine ganze Reihe von Ressourcen wohnungsloser Menschen identifizieren. Nachfolgend werden einige Erkenntnisse spezifischer Fähigkeiten, Kompetenzen und Potenziale *junger wohnungsloser Erwachsener* präsentiert:

- Je jünger die Befragten, desto kürzer sind sie wohnungslos (Gerull 2018a), ihre Notlage hat sich damit noch nicht so verfestigt wie bei älteren Betroffenen.
- Je jünger die Befragten, desto besser ist ihre Erwerbssituation (Gerull 2018a).
- Jüngere wohnungslose Menschen verfügen häufiger über ein stützendes/stabiles soziales Netz sowie über einen besseren Gesundheitszustand als ältere Nutzer*innen des Hilfesystems (Gerull 2018a; Gerull/Merckens 2012).
- Mit Tricks und illegalen Strategien haben zwei von mir interviewte junge Erwachsene den Weg aus der Wohnungslosigkeit geschafft: Einer von ihnen hat mithilfe eines Verwandten einen Ausbildungsvertrag gefälscht und ein zweiter dem Jobcenter gegenüber schriftlich das angeblich zerrüttete Verhältnis mit seinen Eltern nachgewiesen. Damit wurde ihm als U25 eine eigene Wohnung finanziert. (Gerull 2016)
- Junge wohnungslose Menschen identifizieren sich wegen der diskriminierenden Zuschreibungen eher anhand von Musikrichtungen oder Hobbys als aufgrund ihrer Unterkunftssituation – sie sind also nicht *Wohnungslose*, sondern bspw. *Hip-Hopper*. Damit kapern sie die Deutungshoheit über ihre Lebenssituation. (Gerull 2018b)
- Jüngere wohnungslose Erwachsene leben *objektiv* oft in einer schlechteren Lebenssituation als ältere, sind aber *zufriedener*, als danach vermutet werden könnte; sie schauen zudem optimistischer in die Zukunft, erwarten also überproportional häufig eine Verbesserung ihrer Situation. (Gerull 2018a)



[...] Bin ich die Anwältin? Bin ich die Ermöglicherin? Bin ich diejenige, die weiß, wo es lang geht? Das wirkt sich auf die Beziehungsgestaltung aus. Je offener und ressourcenorientierter ich agiere, desto mehr führt dies auch dazu, dass die jungen Leute dann anders über ihre Probleme sprechen.

Susanne Gerull

Schlussfolgerungen

In der Sozialen Arbeit ist ein ressourcenorientierter Blick erforderlich, der die Problemlagen junger wohnungsloser Erwachsener allerdings nicht bagatellisieren oder ausblenden darf. *Ressourcenorientierung* meint nicht die Überwindung einer Defizitorientierung, vielmehr sind Ressourcen eine „Hilfsquelle“ (Bohmeyer 2011: 381), mit der Defizite kompensiert werden können. Dabei muss der ‚Eigen-Sinn‘ junger wohnungsloser Menschen anerkannt werden. Dies impliziert, dass ihnen auch ein ‚Scheitern‘ erlaubt wird und erfordert Vertrauen in die Adressat*innen der Hilfe. Auch destruktive Strategien wie Alkohol- oder Drogengebrauch sind zunächst als Bewältigungshandeln zu verstehen.

Ein passendes Setting muss auch jungen wohnungslosen Erwachsenen Partizipation im Sinne einer Entscheidungs-Teilhabe ermöglichen. Ihre Deutungen des eigenen Falls und Ideen für Problemlösungen sollten nachgefragt und anerkannt werden. Insgesamt müssen also die Ressourcen junger wohnungsloser Menschen im Hilfesystem stärker zur Überwindung ihrer Problemlagen genutzt werden, was den Kreis zu meiner Ausgangsthese schließt.

Literatur

Bohmeyer, A. (2011): Ressourcenorientierung. Kritisch-konstruktive Reflexion über einen Paradigmenwechsel sozialprofessionellen Handelns. In: Soziale Arbeit, Nr. 10/11.2011, S. 378–383.

Gerull, S. (2016): Wege aus der Wohnungslosigkeit. Eine qualitative Studie aus Berlin. Berlin.

Gerull, S. (2018a): 1. systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen. Eine Studie der ASH Berlin in Kooperation mit EBET e.V. Berlin.

Gerull, S. (2018b): Spaghetti oder Reis? Partizipation in der Wohnungslosenhilfe. Berliner Beiträge zu Bildung, Gesundheit und Sozialer Arbeit. Berlin; Milow; Straßburg: Schibri Verlag.

Gerull, S./ Merckens, M. (2012): Erfolgskriterien in der Hilfe für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten. Folgestudie: Aktenanalyse und Diskussion der Gesamtergebnisse. Uckerland: Schibri-Verlag.

2.6

IRINA VOLF: WENN KINDERARMUT ERWACHSEN WIRD ... AWO-ISS-LANGZEITSTUDIE ZU KINDERARMUT



Dr. Irina Volf, Bereichsleitung Armut und Migration am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. in Frankfurt a. M., Promotion im Fachbereich Psychologie, Lehrtätigkeit an der Frankfurt University of Applied Science. Schwerpunkte Forschungstätigkeit u. a.: wissenschaftliche Begleitung und Evaluation von Modellprojekten zur Bekämpfung von Kinderarmut sowie Umsetzung (fünfte Studienphase) der AWO-ISS-Langzeitstudie

Die seit 1997 von der Arbeiterwohlfahrt finanzierte und vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. umgesetzte **AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-) Folgen von Armut im Lebenslauf** widmet sich der Erforschung von Folgen familiärer Armut auf die Entwicklung der Kinder vom Vorschulalter bis zum 25. Lebensjahr. Die erste Untersuchung fand 1999 mit 893 Kindern statt, die sechs Jahre alt waren und 60 bundesweit verteilte AWO-Kindertageseinrichtungen besuchten. Die Forschenden untersuchten die Lebensverläufe dieser Kinder von der Kita bis zum jungen Erwachsenenalter.

Was macht die AWO-ISS-Langzeitstudie so besonders?

Die Studie analysiert insbesondere die kritischen Übergänge im Leben. Dabei wurde nach den Lebenslagen und Armutserfahrungen differenziert. Bei der letzten Befragung im Jahr 2018 konnten 205 ehemalige Sechsjährige und heute junge Erwachsene wieder erreicht werden. Neben den quantitativen Daten wurden auch qualitative Daten in Form von Interviews mit 23 Studienteilnehmenden in die Analyse einbezogen. Es gibt bislang in Deutschland keine andere Langzeitstudie, die so viele Zusammenhänge, Wechselwirkungen und Muster zwischen den Lebensverläufen von Kindern aus armen und nicht armen Familien beleuchtet.

Aufwachsen in Armut: die Auswirkungen auf Kinder

Kinder haben in unterschiedlichen Lebensphasen unterschiedliche Bedarfe und Bedürfnisse, aber auch verschiedene Entwicklungsaufgaben. Die Unterschiede zwischen den armutsbetroffenen Kindern und ihren Altersgenossen aus finanziell besser gestellten Familien lassen sich bereits im Kita-Alter feststellen: Armutsbetroffene Kinder weisen häufiger Spiel- und Sprachauffälligkeiten auf, ihre Grob- und Feinmotorik ist schlechter entwickelt, sie sind häufiger entweder sehr zurückhaltend oder aber aggressiv. Im Schulalter erleben die Kinder aus armen Familien zudem häufiger Benachteiligung in sozialen und kulturellen Bereichen. Selten können sie ihre Freunde nach Hause einladen, den eigenen Geburtstag feiern oder zu anderen Kindern zum Geburtstag kommen, weil das Geld für ein Geschenk fehlt. Sie wiederholen häufiger eine Klasse, streben niedrigere Schulabschlüsse an und können seltener auf Unterstützung im familiären Umfeld zurückgreifen.



Die von Armut betroffenen Menschen konnten nicht verbergen oder verheimlichen, dass sie in armen Familien aufwuchsen. Sie berichteten von Stigmatisierungen, Scham und Mobbing.

Irina Volf

Armut im jungen Erwachsenenalter geht vor allem mit Einschränkungen in der materiellen Grundversorgung und Teilhabe sowie mit schlechter psychischer Gesundheit einher. Zwar sind Einschränkungen in den kulturellen und sozialen Lagen bei den jungen Erwachsenen insgesamt zwar weniger ausgeprägt, sie kumulieren jedoch bei einzelnen Personen, die wiederum häufig in Armut leben. Langzeitfolgen von Kinderarmut lassen sich insbesondere im kulturellen Bereich – schlechtere Bildungs- und Qualifizierungsniveaus – sowie im gesundheitlichen Bereich – insbesondere mit Blick auf psychische Gesundheit – feststellen.

Welches sind die Ergebnisse?

Einige gängige Hypothesen bestätigte die Studie nicht. Beispielsweise geht es Migrantenkindern – die als Gruppe mit erhöhtem Armutsrisiko gilt – nicht schlechter als Studienteilnehmenden ohne Migrationserfahrungen. Ferner zeigte sich, dass mittlere Bildung nicht mehr vor Armut schützt. Gleichzeitig konnte die Studie Folgendes belegen, was auf den ersten Blick kontraintuitiv erscheint:

- Zwei Dritteln der ehemals armen Kinder gelang es, die familiäre Armut im jungen Erwachsenenalter hinter sich zu lassen.
- Im Umkehrschluss zeigt sich jedoch, dass jedes dritte Kind, das mit sechs Jahren in einer armen Familie aufgewachsen ist, auch als junge erwachsene Person arm ist. Das eigene Armutsrisiko im jungen Erwachsenenalter hängt also eng mit den Armutserfahrungen in der Kindheit zusammen.

Literatur

Volf, I. (2020): Wenn Sie groß werden ... bleiben sie arm? In: KiTa aktuell spezial. Kinderarmut in Deutschland 4 (2020), S. 137–144.

Volf, I./Sthamer, E./Laubstein, C./Holz, G./Bernard, Ch. (2019): Wenn Kinderarmut erwachsen wird ... AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-)Folgen von Armut im Lebensverlauf. Endbericht der 5. AWO-ISS-Studie im Auftrag des Bundesverbands der Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt am Main.

Volf, I. (2019): Wenn Kinderarmut erwachsen wird ... Schlüsselergebnisse der AWO-ISS-Langzeitstudie. In: Keine Zukunft ohne Soziale Arbeit. Zur Bedeutung von Sozialer Arbeit für Demokratie und sozialen Zusammenhalt (TuP Sonderband 2019). Weinheim, S. 99–109.

Volf, I./Laubstein, C./Sthamer, E. (2019): Kurzfassung der Ergebnisse der AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-)Folgen von Armut im Lebensverlauf. Frankfurt am Main.

2.7

RONALD LUTZ: ERSCHÖPFTE FAMILIEN



Prof. em. Dr. phil. Ronald Lutz, Fachhochschule Erfurt.
Lehrschwerpunkte: Soziologisches Denken und Vergesellschaftungsformen, Soziale Problemlagen und Soziale Benachteiligung, Globale Soziale Ungleichheit

Armut als extreme Form sozialer Ungleichheit, als Ergebnis einer stetig wachsenden Umverteilung von unten nach oben und einer sich verfestigenden sozialen Spaltung, hat vielfältige Folgen. Dauerhafte ökonomische und soziale Belastungen können die Betroffenen müde machen, was sich in Familien anhand von Erschöpfung und Resignation zeigen kann.

Bisher wurde dieses Phänomen unter den unzureichenden Begriffen „Multiproblemfamilie“ bzw. „Psychosozial belastete Familien“ diskutiert, die aber nicht zielführend sind sondern nur beschreiben und die Familien als passiv darstellen. Stattdessen sollte von „erschöpften Familien“ gesprochen werden, die als aktive Menschen zu verstehen sind, die sich mit ihrer Situation auseinandersetzen, die insbesondere für ihre Kinder nach Auswegen suchen, die sich darin immer mehr ermüden und sich erschöpfen.

Alltag als Belastung

Die Situation armer und erschöpfter Familien wird vielfach von sozialen und ökonomischen Bedingungen geprägt, die sie nicht selbst zu verantworten haben. Ihr Alltag wird mit vielfältigen Belastungen und Überforderungen überfrachtet, was es ihnen schwerer macht, den Haushalt zu gestalten. Letztlich können sie an diesen besonderen Herausforderungen auch scheitern. Durch die ökonomischen und sozialen Belastungen verfügen Familien allmählich immer weniger über die Kraft für die Gestaltung ihres Alltags. Sie werden mutlos und sehen immer weniger Perspektiven für sich und ihre Kinder. Im Alltagsleben wird vieles zur Last, familiären Aufgaben wie der Erziehungs- oder Freizeitfunktion wird weniger nachgekommen.

Zweifellos versuchen arme Eltern, notwendige Einsparungen immer so zu gestalten, dass sie zunächst nicht die Kinder betreffen. Doch dies lässt sich nicht immer konsequent durchhalten und je erschöpfter die Eltern sind, desto eher wird auch bei den Kindern gespart. Je mehr Beeinträchtigungen das Kind in der Unterstützungs-, Ermöglichungs- und Vermittlungsfunktion seiner Eltern erfährt, desto schwieriger wird der Zugang zu kulturellen und sozialen Ressourcen und Teilhabechancen.

Die Auswirkungen

Familiäre Erschöpfung als die „Spätfolge“ von Armut und Ausgrenzung hat allmählich erkennbar massive Auswirkungen auf die Teilhabemöglichkeiten von Kindern und deren Bildungschancen. Zu beobachten sind Vernachlässigungen sowie Beeinträchtigungen der körperlichen, gesundheitlichen, psychischen, kognitiven, schulischen, sozialen und emotionalen Entwicklung der Kinder; aber auch Auffälligkeiten im Verhalten wie Ängste, Depression, Rückzug, Selbstwert-

probleme, Aggressivität, Unruhe, Konzentrationsstörungen, Dauerinfektionen, chronische Erkrankungen, Mangelkrankungen und frühe Suchterkrankungen. Je länger die Familie von Armut betroffen ist, desto größer sind die psychischen wie auch physischen Belastungen der betroffenen Personen und vor allem auch die der Kinder. Je länger Kinder einer Erschöpfungssituation ausgesetzt sind, desto geringer werden ihre Möglichkeiten, mögliche Potenziale und Kompetenzen auszubilden und Zukunftschancen zu bewahren.

Fazit

- Hilfe muss, wie es inzwischen auch vielfach geschieht, als Unterstützung im Alltag organisiert werden, die es Familien ermöglicht, ihre Situation wieder eigenständiger zu bewältigen.
- Bedeutsame Formen dieser Unterstützung bei familiärer Erschöpfung sind aufsuchende und begleitende Hilfen sowie Präventionsnetze, wie es sie in einigen Kommunen schon länger gibt.
- So helfen ehrenamtliche Familien- oder Sozialpaten in der Organisation des Haushaltes und leisten Unterstützung in alltäglichen Angelegenheiten.
- Andere Kommunen haben Wahrnehmungs- und Präventionsketten eingerichtet, die Familien manchmal vom Beginn der Schwangerschaften bis zum Schulaustritt der Kinder begleiten.

Literatur

Lutz, R. (2020): Erschöpfte Familien und die Folgen für Kinder. In: Peter Rahn und Chasse, Karl-August (Hrsg.): Handbuch Kinderarmut. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich. Seiten 208–216.

Lutz, R. (2015): Kinder- und Jugendarmut: Gesellschaftliche Wahrnehmungen und politische Herausforderungen. In: Veronika Hammer und Lutz, Ronald (Hrsg.): Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut, Weinheim Basel: Beltz Verlag. Seiten 12–56.

Lutz, R. (2014): Soziale Erschöpfung. Weinheim Basel: Beltz Verlag.

Lutz, R. (2011): Erschöpfte Familien. Wiesbaden: Springer.

2.8

GEORG GROHMANN: PARTIZIPATION UND POLITISCHE INTERESSENVERTRETUNG IM ARBEITSFELD STREETWORK



Georg Grohmann,
Sozialarbeiter /-pädagoge
(M.A.), Vorsitzender der
Bundesarbeitsgemeinschaft
Streetwork/Mobile Jugend-
arbeit e.V.

Politische Interessenvertretung bedeutet gesellschaftliche Auseinandersetzungen und Verteilungskämpfe zu führen sowie Interessenskonflikte in den Blick zu nehmen. Hierfür müssen Machtordnungen und Machtlosigkeit fokussiert werden. Die Kämpfe und Probleme ausgegrenzter Menschen sind dabei nicht aussichtslos, ihre Situation ist menschengemacht – und dadurch auch veränderbar. Ich behaupte: Nicht wir sind diejenigen, die unsere Adressat*innen befreien. Dies können nur sie selbst tun. Hierfür sind partizipative Konzepte meiner Meinung nach der richtige Weg, um sie zu befähigen, sich für ihre Interessen aktiv einzusetzen.



Partizipation kann nicht verordnet werden. Wir können Möglichkeiten anbieten zur Partizipation und die Menschen entscheiden selbst, ob sie diese Möglichkeiten wahrnehmen oder nicht.

Georg Grohmann

Machtkritik & Soziale Arbeit

Die Transformation vom Sozialstaat zum aktivierenden Staat, eine neoliberale Gesetzgebung sowie die sukzessive Aufweichung sozialer Sicherungssysteme führten zu einer Individualisierung der sozialen Probleme. So werden die Ursachen für die benannten Probleme in der öffentlichen Diskussion konsequent in der Eigenverantwortung und Lebensführung der Betroffenen gesehen (Seithe 2012). Den Ursachen, die ihren Ursprung in gesellschaftlichen Prozessen haben wie beispielsweise der Ungleichverteilung von Reichtum, den unterschiedlichen Bildungschancen oder den ungleichen gesellschaftlichen Teilhabevoraussetzungen aufgrund von Gender, Klasse, Herkunft oder Alter wird hingegen in den Debatten kaum noch Bedeutung beigemessen. Die Soziale Arbeit hat diese Verschiebung in weiten Teilen mitgetragen und sich mit immer weiter individualisierten Hilfeangeboten auf die neue Realität eingestellt. Als Konsequenz werden nun große Teile der Gesellschaft zu Ausgeschlossenen, zu Nicht-Mitgliedern (Stehr 2008).

Notwendig ist und bleibt ein *Perspektivwechsel von individueller Hilfe hin zu sozialer Gerechtigkeit als Bezugspunkt Sozialer Arbeit* (bspw. Staub-Bernasconi 2014). Grundlagen können die von Menschen gemachten und artikulierten Unrechtserfahrungen sein, um eine machtkritische Auseinandersetzung auch innerhalb der Sozialen Arbeit zu führen. Dabei geraten die sozialen Ungleichheits- bzw. Machtordnungen in den Blick: unterschiedliche Verteilung von Ressourcen, unterschiedlich verteilte Befehls- und Teilnahme- sowie Gehorsamschancen, symbolische Ordnungen, unterschiedliche Kontrollchancen und Sanktionsmittel (ebd.).

Eine partizipative Praxis kann dabei ein Gegenpol sein, um die eigene Praxis und eigene Machtstrukturen in Frage zu stellen, insbesondere im Kontext politischer Interessenvertretung. Partizipation ist dabei aber auch Grundlage, um die individuelle Symptombekämpfung zu überwinden und die Arbeit an strukturellen Ursachen zu beginnen.

Partizipation in der Sozialen Arbeit

Partizipation weist im Kontext Sozialer Arbeit eine große Begriffsunschärfe auf (politische Partizipation vs. Beteiligungsmöglichkeiten in sozialarbeiterischen Angeboten; funktionale Verwendung des Partizipationsbegriffs). Scheu und Aufrata legen eine subjektorientierte Begriffsbestimmung vor, die fragt: Was bringt Partizipation den adressierten Menschen? Ihre Definition beschreibt Partizipation anhand von **3 Dimensionen** (Scheu, Aufrata 2013):

- *Dimension beschreibt vier Merkmale:* Sie ist eine Handlung, es muss eine Auswahl an Handlungsalternativen geben, die Handlung ist gesellschaftliche Teilhabe und sie nimmt Einfluss auf das gesellschaftliche oder soziale Ganze.
- *Dimension beschreibt das Ziel der Handlung:* Erhaltung oder Erweiterung der Lebensqualität; niemand anderes als das Subjekt selbst kann dabei für sich festlegen, was Lebensqualität bedeutet.
- *Dimension beschreibt die Handlungsrichtung:* Sie kann restriktiv oder verallgemeinert ausfallen; Steigerung der Lebensqualität in Konkurrenz zu anderen Menschen vs. gemeinsame und solidarische Einflussnahme auf das Ganze.

Verallgemeinerte Partizipation erhält ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit aus dem Verständnis einer Menschenrechtsprofession, die den Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet ist. *Die Aufgaben sozialen Ausschluss zu verhindern, gesellschaftliche, ökonomische, kulturelle sowie politische Teilhabe und Chancengleichheit zu ermöglichen münden in der Erkenntnis, dass Soziale Arbeit erfolgreich nur mit den Ausgeschlossenen nicht für sie arbeiten kann.* Und das ist, praktisch umgesetzt, somit auch eine Befreiung aus einer immer noch anzutreffenden fürsorglichen Sozialen Arbeit.

Bestehende Machtordnungen zu hinterfragen und zu kritisieren ist eine aus sozialer Ungleichheit und Benachteiligung entstehende Notwendigkeit. Partizipation als handlungsleitendes Prinzip verlangt von Sozialer Arbeit zunächst einmal die Voraussetzungen zu schaffen, damit sich Menschen entscheiden können zu partizipieren. Dies ist notwendigerweise verbunden mit einem Verzicht auf Gestaltungs-, Entscheidungs-, Sanktions- und Handlungsmacht für Sozialarbeiter*innen.

Kompetenzen und Aufgaben für eine partizipative Praxis im Arbeitsfeld Streetwork

Es wird notwendig sein, Voraussetzungen zu schaffen, die dieses hohe Maß an Partizipation ermöglichen: Ziele anzupassen, welche in Konzepten beschrieben werden, Entscheidungsstrukturen in der Organisation hinterfragen usw.

Verallgemeinerte Partizipation erfordert eine hohe Gestaltungs-, Entscheidungs- und Handlungsmacht aller Beteiligten.

- *Was bedeutet dies für die Rolle von Sozialarbeiter*innen:* Von der „helfenden“ Beratung hin zur unterstützenden Begleitung von Gruppen
- *Menschen zusammenbringen:* Förderung der kollektiven Organisationsfähigkeit, informieren, motivieren, Kompetenzen nutzen, um Kennenlernen und Austausch zu fördern
- *Ressourcen zur Verfügung stellen:* Räumlichkeiten stellen, Verpflegung, Materialien, Wissen aufbereiten, politische Prozesse erläutern, Beteiligungsmöglichkeiten vorstellen
- *Gelingende Kommunikation fördern:* Moderation, Kommunikation, Konfliktmanagement, Vermittlung
- *Gemeinsame Lern- und Reflexionsprozesse fördern:* Selbstbestimmung der Menschen wahren, erlernte Hilflosigkeit abbauen, Veränderungswissen fördern; Ideen finden sich u. a. bei Freire mit seinem pädagogischen Ansatz der problemformulierenden Bildung, um das Machtgefälle zwischen „Pädagog*innen“ und „Schüler*innen“ zu überwinden
- *Bündnisse schmieden:* Zugänge schaffen zu lokalen und thematisch arbeitenden Bündnissen, Beteiligungsmöglichkeiten erweitern/verändern/passgenau machen

Literatur

Freire, P. (1975): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis d. Freiheit; 3. Aufl.; Reinbek (bei Hamburg): Rowohlt; 1975.

Scheu, B./Autrata, O. (2013): Partizipation und Soziale Arbeit. Einflussnahme auf das subjektiv Ganze; Wiesbaden: Springer VS; 2013.

Seithe, M. (2012): Schwarzbuch Soziale Arbeit; 2., durchgesehene und erweiterte Auflage; Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 2012.

Staub-Bernasconi, S. (2014): Macht und (kritische) Soziale Arbeit; In: Kraus, Björn/Krieger, Wolfgang (Hg.): Macht in der sozialen Arbeit. Interaktionsverhältnisse zwischen Kontrolle, Partizipation und Freisetzung; 3., überarb. und erw. Aufl.; Lage: Jacobs; 2014; S. 363–392.

Stehr, J. (2008): Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit: Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit; Wiesbaden: Springer VS; 2008.

2.9

ANN LORENZ: DIE FREIBURGER STRASSENSCHULE



Ann Lorenz, B.A. Soziale Arbeit, ist Bereichsleiterin der Freiburger StraßenSchule des SOS-Kinderdorf e.V.

Die Freiburger StraßenSchule begleitet und fördert pro Jahr rund 450 bis 500 obdachlose, wohnungslose und davon bedrohte Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von ca. 15 bis 27 Jahren. Gegründet 1997 vom Freiburger StraßenSchule e.V. ist die Freiburger StraßenSchule seit 2007 eine Einrichtung des SOS-Kinderdorfs Schwarzwald in Kooperation mit dem Freiburger StraßenSchule e.V.



Beziehung und Vertrauen sind die Grundlagen unserer Arbeit. Wir versuchen den jungen Menschen verlässliche Ansprechpartner zu sein.

Ann Lorenz

Die Philosophie, Haltung und Arbeitsweise der Freiburger StraßenSchule sind unmittelbar auf die jungen Menschen und ihre individuellen Lebenslagen ausgerichtet; dabei bevorzugen wir möglichst maßgeschneiderte und unbürokratische Lösungswege:

- Die **Straßenjugendlichen werden nicht sich selbst überlassen** – unsere Sozialarbeiter*innen sind **kontinuierliche, verlässliche und vertrauensvolle Ansprechpartner*innen**.
- Begegnung auf **Augenhöhe** so gut wie möglich – die **Überlebensleistung** der Straßenjugendlichen wird als solche **anerkannt**. Unsere Sozialarbeiter*innen sind **stärkende Begleitung** (Partizipation), nicht **lehrende Expert*innen**.
- Wir machen den jungen Menschen **Angebote, die ihren Lebenslagen und Bedarfen entsprechen und die sie deshalb gut annehmen können** (Lebensweltbezug und Niederschwelligkeit). Bei Veränderungen justieren wir **flexibel** nach.
- Wir arbeiten in einem **rotierenden System zwischen verschiedenen Angebotsbereichen**, um den **ständigen Kontakt** und Austausch zu garantieren und die Vertrauensbasis zwischen einzelnen Sozialarbeiter*innen und Klient*innen zu erhalten.
- Die jungen Menschen werden in **ihrer Perspektive ernst genommen** und ihre jeweiligen **Träume und Vorstellungen vom Leben als Basis** für die Zusammenarbeit herangezogen.
- Die Freiburger StraßenSchule versteht sich **nicht als Versorgungseinrichtung**, sondern als ein Projekt mit **aktivierendem Ansatz**, das Straßenjugendlichen **Chancen zur Orientierung, zur Entwicklung und zum Verfolgen positiver Zukunftsperspektiven** bietet.

Angebote der Freiburger StraßenSchule, die einzeln oder aufeinander aufbauend genutzt werden können:

- **Streetwork und StreetMobil:** Die Sozialarbeiter*innen gehen dorthin, wo sich die jungen Menschen aufhalten; sie bauen Beziehungen auf und unterstützen direkt vor Ort in dringlichen Angelegenheiten.
- **Tagesanlaufstelle:** Schutz- und Rückzugsort, an dem geduscht, gekocht, gewaschen und Post empfangen werden kann. Beratung und das Regeln von Ämterangelegenheiten am PC sind hier möglich. Ärzte sowie ein Banker und eine Juristin stehen als ehrenamtliches Fachpersonal zur Verfügung.
- **Kreativraum Galerie UpArt:** Kunst, Handwerk und Musik eignen sich bestens, um die eigene Biografie aufzuarbeiten, Fähigkeiten und Selbstwirksamkeit kennenzulernen, Mut und Ausdauer zu entwickeln sowie Spaß am Leben zu finden (weg von der Problemzentrierung).
- **Wohnprojekte und Flexible Begleitung:** In Begleitung (wieder) wohnen lernen. Hunde und andere Tiere dürfen mit einziehen. Intensive Betreuung besonders junger Menschen (SGB VIII und SGB XII, § 30/§ 35).
- **Aufsuchende Hilfe für psychisch erkrankte Straßenjugendliche *Drachenvlieger*:** Eine Psychologin, die mit den Sozialarbeiter*innen auf die Straße geht, schließt als Beraterin und Vermittlerin die Lücke zu zwar vorhandenen, aber für wohnungslose junge Menschen oft nicht erreichbaren therapeutischen Einrichtungen. Gefördert durch Aktion Mensch.
- **Präventivprojekt *WerkstattSchule* an einer Förderschule:** Lernen anders erleben durch arbeitspädagogische Aktionen für schulmüde Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 14 Jahren.

Kontakt

Freiburger StraßenSchule
Moltkestraße 34
79098 Freiburg

[🔗 Zur Website](#)

Tel.: 0761/887903-80
freiburger.strassenschule@sos-kinderdorf.de

2.10

SABINE MAURER/CHRISTEL KOHLS: VIELFÄLTIGE MÖGLICHKEITEN AN DER SCHNITTSTELLE ZUR JUGENDBERUFSHILFE

Sabine Maurer, Bereichsleiterin der SOS-Ausbildungsvorbereitung im Kinderdorf Saarbrücken

Christel Kohls, Sozialpädagogin und Leiterin des Jugenddienstes des SOS-Kinderdorfs Saarbrücken

Der Jugenddienst des SOS-Kinderdorfs Saarbrücken

Die offene Anlauf- und Beratungsstelle für wohnungslose Jugendliche arbeitet mit jungen Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren, die sich an den Schnittstellen der Rechtskreise (SGB II, SGB VIII) bewegen. Zielgruppe sind Jugendliche und junge Erwachsene,

- die wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind,
- die bereits vielfältige Erfahrungen mit dem Hilfesystem gemacht haben,
- mit großen Schwierigkeiten in Familie und Herkunftssystem,
- in Multiproblemlagen (Wohnungslosigkeit, Drogen/Alkoholkonsum, Straffälligkeit, Schulden),
- sowie Flüchtlinge, die nach Abschluss der Hilfen zur Erziehung (HzE) noch weiterführende Hilfe benötigen.



*Viele unserer Klient*innen haben langjährige Jugendhilfee Erfahrung, haben schon viel durchlebt von ambulanten oder stationären Hilfen bis zu Aufhalten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie.*

Christel Kohls

ANGEBOTE DES JUGENDDIENSTES

- Offener Treff
- Brunch und Kochprojekt
- Beratung
- Aufsuchende Arbeit/Streetwork

ZIELE DES JUGENDDIENSTES

- Klärung der Wohnsituation
- Beseitigung von Obdach-/Wohnungslosigkeit
- Existenzsicherung (Beantragung von Hilfen)
- Klärung familiäre Situation; Einrichtung Postmeldeadresse (in Absprache)

Schnittstelle zum Projekt Get on

- Durchlässigkeit der Hilfen: Erstkontakt beim Jugenddienst ↔ Vermittlung in Maßnahme Get on
- Enger Austausch zwischen beiden Teams
- Gemeinsames Streetwork
- Räumliche Nähe
- Bei positivem Maßnahmeverlauf und anschließender Beendigung kann der Jugenddienst bei Bedarf sporadisch unterstützen
- Ebenfalls Unterstützung durch den Jugenddienst bei Maßnahmeabbruch

Das Projekt Get on des SOS-Kinderdorfs Saarbrücken

Projekt im Rahmen des § 16h SGB II – Förderung schwer zu erreichender Jugendlicher und junger Erwachsener. Zielgruppe sind Jugendliche zwischen dem 15. und 25. Lebensjahr,

- die minderjährig sind und Angebote der Hilfen zur Erziehung (HzE) benötigen,
- die aus dem Netz der Jugendhilfe gefallen sind oder sich diesem entziehen, da sie die herkömmlichen Hilfsangebote für sich als nicht ausreichend wahrnehmen oder die nach Beendigung von HzE keine adäquate weiterführende Hilfe finden,
- mit Schwierigkeiten in Familie und Herkunftssystem,
- die wohnungslos sind oder in prekären Wohnverhältnissen leben,
- die den Anschluss an das Bildungs- und Ausbildungssystem verloren haben,
- die zwischen Straße, Elternhaus, Jugendhilfe, Psychiatrie sowie Wohnungslosenhilfe pendeln.



Wir verstehen uns bei Get on ein bisschen als Klärungsstelle, um dann ganz individuell auf die Bedürfnisse der jungen Menschen eingehen zu können.

Sabine Maurer

ZIELE VON GET ON

- Tragfähige Beziehungsangebote schaffen
- Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Kompetenzen und Leistungsfähigkeit vermitteln und so Resignation überwinden
- Individuelle Hürden abbauen (Arbeit an Ängsten, Therapievermittlung etc.)
- Klärung der Wohnsituation und/oder Klärung der familiären Situation
- Bei Minderjährigen: Vermittlung in Hilfen zur Erziehung (HzE)
- Vermittlung in weiterführende Maßnahmen oder in Ausbildung oder Arbeit

GELINGENSAKTOREN VON GET ON

- Akzeptanz der Lebensweise der Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Aufsuchende Arbeit
- Niedrigschwellige, lebensweltorientierte Angebote als Einstieg für Kontakt
- Je nach Ausgangslage Arbeit mit dem sozialen Umfeld und der Familie
- Engmaschige Betreuung und Begleitung durch gute Personalisierung
- Enge Kooperation mit der Jugendberufsagentur für schnelle Hilfeleistungen

Kontakt

SOS-Kinderdorf Saarbrücken
Jugendhilfe-Ausbildung und Beratung
Seilerstraße 6
66111 Saarbrücken

[Zur Website](#)

Tel.: 0681/93652-0
Fax: 0681/93652-52
kd-saarbruecken@sos-kinderdorf.de

2.11

MARKUS UNTERLÄNDER: BILDUNGS- WEGE JENSEITS ETABLIERTER SETTINGS ERMÖGLICHEN



Markus Unterländer,
externer Lehrbeauftragter
für Soziale Arbeit an der
Hochschule Fresenius in
Heidelberg. Lehrschwerpunkt:
Methoden der Sozialen Arbeit

Freezone und seine Angebote

- Freezone Tagesangebot
- Eröffnung im Mai 1997
- Öffnungszeiten Mo, Di, Mi und Fr 13 bis 17 Uhr und Do 16 bis 20 Uhr
- Niedrigschwelliger Zugang
- Wenige, aber klar verständliche Regeln
- Kostenlos essen, trinken, Wäsche waschen sowie Beratungsgespräche
- Zusätzlich auch Begleitung und Unterstützung bei Ämterangelegenheiten

In den Jahren 2009 und 2010 erfolgte eine Erweiterung des Angebotes. Von der Stiftung Herzenssache vom SWR wurde ein eigenes Haus gekauft und bezogen. Große Skepsis und gar Ablehnung waren zu Beginn in der neuen Nachbarschaft vorhanden; es gab eine Unterschriftensammlung gegen unser Vorhaben, das Tagesangebot um ein Nachtangebot und ein Bildungsangebot zu erweitern.

Notschlafstelle Streetnight

- Januar 2011: offizielle Eröffnung mit ersten Übernachtungsgästen
- Zielgruppe sind junge Volljährige im Alter von 18 bis 25 Jahren
- Minderjährige müssen weiterhin die Angebote des Jugendamtes (Notaufnahme/ Inobhutnahme) in Anspruch nehmen
- Im Regelfall stehen 6 Schlafplätze zur Verfügung, während der Corona-Pandemie minimiert auf 3 Schlafplätze.
- Öffnungszeiten der Notschlafstelle täglich von 19 Uhr bis zum Folgetag 8 Uhr
- Der übliche Übernachtungszeitraum beträgt 3 Monate; dieser kann jedoch individuell erweitert werden (und ist abhängig von der eigenen Beteiligung)
- Klare Regeln und Haushaltsdienste sowie Alkoholkontrolle sind verpflichtend
- Das Nachtdienstteam besteht aus 10 Honorarkräften

Mannheimer Straßenschule

- Erste Schüler starteten 2009
- Unterrichtsziele: Vorbereitung auf die externe Schulfremdenprüfung zur Erlangung des Hauptschulabschlusses bzw. Realschulabschlusses
- Die Gruppengröße ist bei ca. 5 Personen plus Lehrer am effektivsten. Eine genaue Festlegung gibt es jedoch nicht, um flexibel agieren zu können
- Das Lehrerteam besteht aktuell aus 8 Personen, z. B. Lehramtsstudenten
- Über 50 Abschlüsse konnten nachgeholt werden, meist Realschulabschlüsse
- Unterrichtszeiten: Mo bis Do 17 bis 21 Uhr, Freitag als flexibler Zusatztag

Kontakt

Freezone/Streetnight/
Mannheimer Straßenschule
J7, 23
68159 Mannheim
info@freezone-mannheim.de

[Zur Website](#)

2.12

MARION WEIDINGER: PEERBERATUNG ALS BEISPIEL AKTIVIERENDER ARBEIT ZWISCHEN DROGEN-, OBdachLOSEN- UND JUGENDHILFE



Marion Weidinger, MSc,
Mitarbeiterin von RAMPE e.V.,
traumaspezifische Fachkraft

Seit ca. 12 Jahren beschäftigt der Verein RAMPE immer wieder ehemalige Klient*innen sozialversicherungspflichtig und als Wiedereingliederungshilfe für Langzeitarbeitslose (von der Arbeitsagentur gefördert). Bis 2019 war der Förderzeitraum auf sechs Monate bzw. in Einzelfällen auf zwölf Monate beschränkt. Dieser Zeitraum stellte sich jedoch durchgängig als zu kurz dar. Seit der Gesetzesänderung ist dieser nun auf insgesamt fünf Jahre ausgeweitet.

Grundlage

Eine Veranstaltung der Hochschule Merseburg lieferte den Ausgangspunkt für die neue Arbeitsweise. In dieser Veranstaltung ging es um sozialtherapeutische Arbeit mit traumatisierten jungen Menschen im pädagogischen Alltag. Die Überlegung: junge Menschen mit psychischen Problemen von den fallverantwortlichen Pädagog*innen an Psycholog*innen bzw. Therapeut*innen weiterzuvermitteln.

Problemlagen

In der Praxis war es jedoch häufig so, dass die betroffenen Jugendlichen erst gar nicht beim psychologischen Fachdienst erschienen. Deshalb ging es auf der Fachtagung vor allem um die Frage, wie die Pädagog*innen in ihrer Funktion als Vertrauens- und Bezugspersonen therapeutische Arbeit leisten können. Angedacht war, dass sie selbst von therapeutischem Fachpersonal gecoacht werden, um einen Teil der therapeutischen Arbeit übernehmen zu können.

Umsetzung

Wir von RAMPE e.V. haben dieses Konzept direkt umgesetzt, obwohl wir inzwischen Traumapädagog*innen und geschultes Personal für traumasensibles Arbeiten haben. Dem gesamten Personal steht heute ein Psychologischer Kooperations-Psychotherapeut mit Schwerpunkt Traumabearbeitung zur Seite.

Peerberatung im pädagogischen Arbeitsalltag

Desweiteren entwickelte sich bei RAMPE e.V. das **Peerberater*innensystem**. Peerberater*innen kennen die Lebenswirklichkeit der betroffenen Unterstützung suchenden Personen aus erster Hand und sind im Kontakt sensibilisiert für den realen (pädagogisch nicht „schöngefärbten“) Bedarf. Überdies sprechen die Peerberater*innen die „gleiche Sprache“ wie die Betroffenen, sodass Scham als Widerstand im pädagogischen Arbeitsalltag kaum mehr eine Rolle spielt.



Ich habe beides erlebt in der Beratung, mit jemanden, der eine Vorgeschichte hatte und jemanden, der das nicht hatte. Ich habe mit der Peerberatung wirklich gute Erfahrungen gemacht, weil ich mehr das Gefühl hatte, auf einer Augenhöhe zu sein.

Martha (Klientin von Rampe e.V.)

Risiken

Welches sind jedoch Risiken beim Einsatz von Peerberater*innen? Es stellte sich heraus, dass der kurze Förderzeitraum problematisch war. Weil die Peerberater*innen nach Ablauf der sechs Monate den Druck spürten, ohne Förderung und somit ohne vollständige Arbeitgeberkosten funktionieren zu müssen. Sie gerieten sie in eine Art „inneren Leistungs-Hochdruck“, der nicht selten zu psychischen Problemen führte, obwohl die Unterstützung und das Coaching durch die Sozialpädagog*innen nahtlos weitergeführt wurden. Nur durch das große Engagement der Teamkolleg*innen konnte größerer Schaden abgewendet werden.

Die Umstellung auf eine fünfjährige Förderdauer mit regelmäßigen Absprachen des zuständigen Jobcenterpersonals lässt den Peerberater*innen nun genügend Zeit, um sowohl innere Stabilität als auch Arbeitssicherheit zu erreichen.

Ausblick

- Man muss sich vergegenwärtigen, dass die Peerberater*innen selbst ein Leben führten, das von wenig Selbstfürsorge und Vernachlässigung der eigenen (Grund-)Bedürfnisse geprägt war.
- Häufig werden körperliche Folgen erst nach erlangter Sicherheit sichtbar. Längere Krankheitszeiträume sind unseres Erachtens daher einzuplanen.
- Aus unserer Sicht ist der Einsatz von Peerberater*innen eher als mittel- bis langfristiges Projekt zu sehen, wenngleich die Vorteile für alle Beteiligten auf der Hand liegen.

Kontakt

RAMPE e.V.
Hilfen für obdachlose / von Obdachlosigkeit
bedrohte Jugendliche und junge Erwachsene
Dürrenhofstraße 47
90478 Nürnberg

[🔗 Zur Website](#)

Tel.: 0911 / 2403343
Fax: 03212 / 1029809
info@rampe-nbg.de

2.13

FRANK TILLMANN: DROP-OUT VON JUGENDLICHEN UND JUNGEN ERWACHSENEN – SYSTEMBEDINGTE EXKLUSIONSPROZESSE VERSTEHEN



Dr. Frank Tillmann, Diplom-Sozialpädagoge, wissenschaftlicher Referent am Deutschen Jugendinstitut (DJI).
Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte u. a.: Ausgrenzungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener, Übergänge im Jugendalter, soziale Ungleichheit

Der Übergang vom Jugend- ins junge Erwachsenenalter stellt an die jungen Menschen erhebliche Entscheidungs- und Entwicklungsanforderungen. Mit dem Verlassen der Schule stehen u. a. Berufswahl, die Ablösung vom Elternhaus sowie die Erlangung materieller Selbständigkeit an. Dabei drohen jedoch viele Jugendliche an den institutionell initiierten Herausforderungen zu scheitern.

- Mehr als ein Viertel der Schulabsolvent*innen verbleibt auch 24 Monate nach Verlassen der Schule in problematischen Übergangsmustern: etwa dauerhaft in Maßnahmekarrieren des Übergangsbereichs oder in von Abbrüchen gekennzeichneten instabilen Verläufen.
- Zudem kann unter Jugendlichen eine zunehmende zukunftsbezogene Verunsicherung festgestellt werden, die sich – wie aktuelle Studien zeigen – im Zuge der Corona-Pandemie noch einmal deutlich verstärkt hat.

Systembedingte Exklusion

Fallstudien zu Hilfe- und Übergangsverläufen junger Benachteiligter zeigen, dass von den Institutionen der Jugendhilfe, der Arbeitsförderung und -vermittlung auch exkludierende Wirkungen ausgehen, die somit zur Aussteuerung von Jugendlichen aus dem Hilfesystem beitragen.

In qualitativen Befragungen von benachteiligten Jugendlichen konnte u. a. nachgezeichnet werden, dass deren Volljährigkeit bei den Hilfeverläufen einen ausgesprochen neuralgischen Punkt bedeutete. Erzielte Erfolge konnten danach oft nicht nachhaltig aufrechterhalten werden, die Hilfen für junge Volljährige wurden zu selten angewandt. Auch die Sanktionspraxis im SGB II-Bereich erwies sich hier als kontraproduktiv, wenn Entwicklungen dadurch negativ beeinflusst wurden – etwa als Abdrängung in Kleinkriminalität, verdeckte Armut und Wohnungslosigkeit.

Weitere systemimmanente Schwachstellen

Zudem wurden weitere systemimmanente Schwachstellen sichtbar: So sind Jugendliche, die sich mit ihren Bedürfnissen nicht gut verbalisieren können, in für den Hilfebereich typischen Aushandlungssituationen im Nachteil. Vielfach vorliegende psychische Beeinträchtigungen, z. B. mit Begleiterscheinungen eines sozialen Rückzugs, sind mit institutionellen Mitwirkungserwartungen unvereinbar.

Zudem ist eine individuelle Verselbständigung in Hilfeeinrichtungen oft nicht angelegt, wird aber im Anschluss unmittelbar erwartet. Außerdem treten innerhalb der Unterstützungsmaßnahmen häufig Creaming-Effekte auf, wobei nur die Jugendlichen mit den besten Voraussetzungen bis zum Schluss verbleiben und sie erfolgreich absolvieren.



Es müssen Frühwarnsysteme installiert werden, die die Glocken im Hilfesystem schrillen lassen.

Frank Tillmann

- Der institutionellen Unterstützungspraxis ist eine ausgeprägte Symptomorientierung zu eigen, d. h. Hilfen sind oft auf die Abwendung akuter Gefährdungen ausgerichtet, nicht auf nachhaltige Wirkungen.
- Außerdem ermöglichen Schnittstellen der Rechtskreise den Leistungsträgern die Option, sich vom Jugendlichen abzuwenden, mit deren Verhaltens-/Lebensweisen sie nicht einverstanden sind.
- Auch auf bestehende Sprachbarrieren ist das Hilfesystem nicht gut eingestellt, da zu wenige Übersetzer*innen zur Verfügung stehen, ca. 30 Prozent der Wohnungslosen jedoch keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen (BAGW 2019).
- Ebenso nachteilig ist der häufige Wechsel von Bezugspersonen innerhalb der Hilfeverläufe, die jeweils Beziehungsabbrüche bedeuten.
- Schließlich sind die Verfahren und Abläufe in den Unterstützungssystemen keineswegs partizipativ ausgestaltet wie z. B. in Jobcentern und Jugendämtern.

Fazit

- Insgesamt können zu schließende Fehlstellen des Unterstützungssystems identifiziert werden. Demnach fehlt es an aufsuchenden, niedragschweligen Angeboten und solchen, die eine individuelle Begleitung und kontinuierliche Beziehungsarbeit beinhalten.
- Darüber hinaus sind hier selbstwertstärkende und peer-involvement-Ansätze vielversprechend.

Literatur

Mögling, T./Tillmann, F./Reißig, B. (2015):
Entkoppelt vom System, Vodafone Stiftung:
Düsseldorf.

**Reißig, B./Tillmann, F./Steiner, C. /
Recksiedler, C. (2018):** Was kommt nach der
Schule, DJI: München/Halle.

2.14

CLAUDIA DAIGLER: DEN FACHPOLITISCHEN RAHMEN WEITEN. WELCHE AUFGABEN HAT DAS HILFESYSTEM?



Prof. Dr. Claudia Daigler,
Professorin für Integrationshilfen und Übergänge in Ausbildung und Arbeit an der Hochschule Esslingen. Fachgebiete u. a.: Prekäre Übergänge, Armut- und Risikolagen junger Heranwachsender, Jugendsozialarbeit, Hilfen zur Erziehung

Ausgangspunkt des Beitrages ist, dass die Lebensphase „junges Erwachsenenalter“ spätestens mit dem 15. Kinder- und Jugendbericht fachpolitisch mehr im Blick ist – und nicht zuletzt durch das Engagement der Selbstvertretung der Care-Leaver und den Momos in der sozialpolitischen Debatte bleibt.

Den vielfältigen Anforderungen an Übergangsbewältigung und Verselbstständigung stehen ein verschärfter Wohnungsmarkt und Zuständigkeitskonflikte bzw. gegenseitige Abgrenzung der Kostenträger gegenüber (SGB VIII, SGB II und III, SGB XII und SGB IX). Dies erschwert den bedarfsgerechten und zeitnahen Zugang junger Menschen zu Hilfen und kann gar zur Verfestigung ihrer prekären Lebenssituationen führen.

Warum sind junge Menschen wohnungslos?

Dass junge Menschen wohnungslos sind, muss auch als Scheitern des Kinder- und Jugendhilfesystems verstanden werden. Dies drückt sich aus in:

- Zu hochschwelligem Settings in stationären Hilfen zur Erziehung
- Abrupten Beendigungen von Erziehungshilfen ohne ausreichende Klärung der materiellen Grundlagen und Sicherung
- Fehlender personeller Begleitung in den Übergängen durch Vertrauenspersonen
- Einem systemimmanentem Denken, das Gefahr läuft, die Probleme immer wieder mit denselben Ansätzen anzugehen

Der Beitrag kann und will keine konsistente fach- und sozialpolitische Antwort auf prekäre Lebenslagen im jungen Erwachsenenalter liefern, er betont jedoch Folgendes:

- Die Notwendigkeit niederschwelliger, individuell angepasster Alltagsbegleitungen, in denen junge Menschen erleben, dass es Unterstützung gibt, wenn sie das möchten
- Die Unabdingbarkeit bei Beendigung einer stationären Hilfe, dass junge Menschen eine neue Wohnunterkunft gefunden haben
- Die Notwendigkeit im (sozialen) Wohnungsbau und in der kommunalen Wohnungspolitik u. a. auf die Tatsache zu reagieren, dass junge Menschen zunehmend länger in Verselbständigungswohnungen verbleiben, ausschließlich weil sie keinen nutz- und bezahlbaren Wohnraum finden
- Die Stärkung der sogenannten Coming back-Option

- Das Bereitstellen von Wohnraum durch eine stärkere und umfassendere Nutzung von § 13 Abs. 3 Jugendwohnen sowie durch Kooperationen mit anderen Akteuren, die sich nicht im gängigen Horizont sozialer Projekte befinden
- Ein verbessertes Schnittstellenmanagement mit von verschiedenen Rechtskreisen gemeinsam getragenen Finanzierungspools
- Die Schlüssigkeit kommunaler Clearingstellen aus einer Hand und damit verbundenen Lotsenkonzepten
- Eine integrierte kommunale Sozialplanung, die Gesamtkonzepte für begleitete Übergänge beinhaltet
- Die Notwendigkeit von Längsschnittuntersuchungen auf kommunaler Ebene, mit denen biografische Verläufe und Brucherfahrungen nachgezeichnet und hinsichtlich der Verbesserung der Übergangsbegleitung nutzbar gemacht werden können



In Anbetracht dessen, dass es so viele gute Ideen für Projekte gibt, stimmt mich die Situation gar nicht so pessimistisch. [...] Daraus kann etwas entstehen und es ist auch vielfach schon da. Ich sehe viel Bewegung auf kommunaler Ebene, ich erlebe da zum Teil auch wirklich viel Schwung.

Claudia Daigler

IMPRESSUM



Sozialpädagogisches
Institut

HERAUSGEBER

© SOS-Kinderdorf e.V., 2021

Ressort Pädagogik

Sozialpädagogisches Institut (SPI)

Renatastraße 77

80639 München

Tel. +49 (89) 12606-432

Fax. +49 (89)12606-433

info.spi@sos-kinderdorf.de

🔗 <https://www.sos-kinderdorf.de/portal/paedagogik>

KONZEPT UND GESTALTUNG DER REIHE SOS DIGITAL:

ADDICTED Creative Services GmbH | www.ad-addicted.net

SATZ DER VORLIEGENDEN AUSGABE:

SOFAROBOTNIK Augsburg & München | www.sofarobotnik.de

TITELFOTO:

© Srdjan Randjelovic / shutterstock.com

ONLINE-REDAKTION:

Sozialpädagogisches Institut (SPI)

Diese Dokumentation erscheint in unserer Publikationsreihe SOS digital